

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,40 Mk.

Von denselben frei ins Haus geliefert 2,25 Mk.

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Interate kosten die Gekoppelten 1/2 des vollen Rates 15 Pfg. 1/3 des vollen Rates 10 Pfg. 1/4 des vollen Rates 5 Pfg.

Verantwortlicher Redakteur: H. Lenz.

Druck und Verlag des Verlagsbureau von H. Lenz in Braubach a. Rhein.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender“.

Redaktionslokal: 10 Uhr Vorm.



Nr. 96.

Braubach a. Rhein, Mittwoch, den 25. April 1917

27. Jahrgang.

Nach der Parlamentspause.

Aus politischen Kreisen wird uns geschrieben: Reichstag und Abgeordnetenhaus nehmen zu Beginn dieser Woche nach vierwöchentlicher Pause ihre Arbeiten wieder auf; der Reichstag, um sich zunächst bis Anfang Mai weiter zu vertagen, da ihm erst einmal seine Ausschüsse neuen Beratungstoff liefern müssen, das Abgeordnetenhaus, das den Haushaltsplan für 1917 fertiggestellt hat, um sich den übrigen Angelegenheiten des Tagesabchnittes zu widmen. Doch weiß niemand im Augenblick mit Sicherheit, ob nicht dem einen oder anderen Parlament von der Regierung noch neue wichtige Aufgaben zugewiesen werden sollen. Da wir im Zeichen der vielbesprochenen Neuorientierung, der inneren Erneuerung stehen, muß man schließlich auf Überraschungen gefaßt sein.

So viel ist natürlich klar, daß die Osterbotschaft des Kaisers im Vordergrund der Gedanken und Erwägungen stehen wird. Ihre unmittelbare Wirkung im Volke entsprach voll und ganz den Erwartungen, von denen sie eingeleitet war: es trat eine allgemeine Verübung der Gemüter ein, und die inzwischend vollzogenen ersten Maßnahmen auf dem Wege zur Beseitigung aller Ausnahmeverhältnisse, die Aufhebung des Notverordnungsrechts und der sprachlichen Beschränkungen der nichtdeutschen Nationalitäten im Reich auf dem Gebiete des Vereins- und Versammlungsrechts sind im großen und ganzen als staatliche Notwendigkeiten begrüßt worden. Bald aber begann wieder das Drängen nach schleunigen Reformen. Man muß annehmen, daß die seelischen Wirkungen der Osterbotschaft so gut wie völlig wieder aufgehoben worden sind. Die haben, die sie brachte, waren in der ersten Stunde der Beseitigung dankbar hingegenommen worden, und die Parteien schienen in dem Stimmungsausschlag, den sie alleinhalten wollten, auch ihrerseits bereit, Vertrauen mit Vertrauen zu erwidern. Heute aber hat sich das Bild wieder verändert, wenigstens, wenn man die Presse als zutreffenden Ausdruck der öffentlichen Meinung gelten lassen will. Forderungen und nicht als Forderungen, wozu man das Auge wendet, auf religiösem, auf sozialem, auf politischem Gebiet, in der inneren und äußeren Politik, in Justiz und Verwaltung, in Schule und Kirchenwesen. Von allen den Forderungen klingen unzweifelhaft viele sehr schön und verdienen bereitwillige Unterstützung aller Freunde eines gesunden Fortschritts — die Frage ist nur, was wir uns von diesen schönen Dingen noch während des Krieges leisten können und sollen. Wenn man auf diese Stürmer und Dränger hört, muß ja der Eindruck entstehen, als hätten wir bisher in dem kühnsten Staatswesen der Welt gelebt, während doch — bis zum Kriege wenigstens — alle Völker sich darüber einig waren, daß unsere glänzende äußere Entwicklung einzig und allein von unseren glänzenden inneren Zuständen bedingt war, um von gesunden inneren Zuständen bedingt war, um von gesunden inneren Zuständen bedingt war, um von gesunden inneren Zuständen bedingt war. Nun aber wird aus unserer eigenen Mitte heraus ein Sturm gegen diese verfassungsmäßigen und politischen Zustände entzündet, mit dem Ziel, dem deutschen Reichs- und Staatsleben eine demokratisch-parlamentarische Form zu geben. Wenn man schon in der Demokratie das Gute erblickt, so muß doch zugegeben werden, daß wir in Deutschland mit der kritischen Übernahme uns bisher bestehender Einrichtungen doch schon wiederholt so trüb-

Ergebnisse gemacht haben. Hier, wo es sich um die Grundlage unserer ganzen nationalen Existenz handelt, können wir gar nicht vorsichtig genug sein. Summa in einem Augenblick, wo wir gegen die ganze waffenstarrende Welt im Kampfe stehen. Aber es geht hier wieder wie so oft in der Hitze der Agitation, daß man sich leicht dazu hinreißen, die Tatsachen und Zustände um sich herum in einem Zerrspiegel — dafür aber die entferntesten Dinge durch ein Verschönerungsglas zu sehen und danach sein Verhalten einzurichten. Bei ruhigerer Überlegung wird dann schon wieder alles ins Gleiche gerückt.

Diese ruhigere Prüfung wird hoffentlich zu ihrem Rechte kommen, wenn jetzt unsere Parlamente in eine Besprechung unserer Gesamtlage eintreten. In dem Ziel, die innerpolitische Entwicklung von Hemmnissen zu befreien, um dadurch die Widerstandskraft des Volkes und seine Fähigkeit zur Selbstbehauptung zu erhöhen, sind wir uns alle einig. Was aber nach der entgegengesetzten Richtung wirken könnte, was Mißstimmung und Verunsicherung fördern müßte, das wird von der Schwere des deutschen Hauses fortzuweisen sein. Wir können seinen Grundriß nicht umwerfen, solange der Feind vor der Thore steht. Haben wir unsere Hände wieder frei, dann können die Baumeister kommen und umgestalten, was sich als morsch und hinfällig erwiesen hat.

Der Krieg.

Nach längerer Pause beginnen jetzt die Engländer mit einer neuen Offensivbewegung, während die Franzosen von den furchtbaren Verlusten ermattet, nur noch passive Vorhölle führen.

Neue Kämpfe bei Lens.

Großes Hauptquartier, 24. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In der Nacht vom 23. auf den 24. April brach die Artillerie bei Lens einen heftigen Sturmtrupp in 500 Meter Breite in unseren vordersten Graben; sie wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch nachts blieb das Feuer stark; heute früh haben sich Truppen in breiter Front die Infanteriekämpfe begonnen.

Geeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Front war nur nördlich von Soissons die Feuerkraft der Artillerie. — Vom Nachmittag an bekämpften sich längs der Aisne und in der Champagne die Artillerien wieder mit zunehmender Heftigkeit. — Sandgrabenkämpfe. In der Nacht vom 23. auf den 24. April brach die Artillerie bei Lens einen heftigen Sturmtrupp in 500 Meter Breite in unseren vordersten Graben; sie wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen. Auch nachts blieb das Feuer stark; heute früh haben sich Truppen in breiter Front die Infanteriekämpfe begonnen.

Geeresgruppe Herzog Albrecht. Nichts Neues. Unsere Flieger schossen vier feindliche Fesselballone in Brand und brachten in Luftkämpfen 11 Flugzeuge zum Absturz. Rittmeister Seelhorst a. Riedhofen blieb am 24. April.

60. Rate, Leutnant Wolff zum 20. Rate befördert. In Jagdstaffel des Rittmeisters Freiherr v. Riedhofen hat gestern 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Meerflak lag lebhaftes Feuer der russischen Artillerie auf unseren Linien; es wurde kräftig erwidert. — Bombenabwurf russischer Flieger bei Liba wurde durch Luftangriff auf Wolobecano und Turez (nordwestlich bzw. südwestlich von Minsk) vergolten.

Macedonische Front. Am Ostufer des Bardar und südlich des Dojran-Sees heftiges Artilleriefeuer, das nur am Dojran-See ein englischer Angriff folgte. Es wurde von den bulgarischen Truppen abgewiesen; ein unserer Fliegergeschwader griff aus der Luft in den Kampf ein.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Beschießung von Calais.

Die Genfer Blätter aus Paris erfahren, umgibt ein Militärwachposten die bei dem deutschen Flottenangriff zerstörten Häuser von Calais, unter deren Trümmern zahlreiche Leichen hervorgegangen wurden. Die Zahl der Tote während des viertelstündigen Bombardements wird mit 160 beziffert. Zur Verbesserung der Schussverrichtungen für die Hafeneinfahrt wird eine marine ministerielle Kommission in Calais erwartet. Die trans atlantische Kanalschiffahrt erfordert gegenwärtig wegen der gestiegenen Minengefahr erhöhte Vorsicht. — In lächerlichen Berichten aus Dänemark über den sehr wirksamen deutschen Fliegerangriff fehlen die Angaben, ob außer dem Hafenviertel auch andere Stadtteile gelitten haben.

London, 23. April.

Die Zeitungen melden, daß 28 deutsche Gefangene darunter einige Offiziere, in dem Gefecht im Kanal gefangen worden seien; sie lagen in der Markthalle von Dover neben 22 gefallenen Engländern.

Deutsche Nacht im Kattegatt.

Aus Göteborg wird gemeldet, daß die deutschen Torpedoboots im Kattegatt eine lebhafteste Tätigkeit entwickelten. Bei Hallenberg wurden zwei Handelsdampfer, wahrscheinlich dänische, die nordwärts fuhren, von ihnen angehalten und durchsucht. An anderer Stelle wurde ein anderer Dampfer von einem Torpedoboot angehalten, auf ihm die deutsche Flagge gehißt und er von dem Torpedoboot in südlicher Richtung fortgeführt.

Rotterdam, 23. April. In Dordrecht traf an Bord eines holländischen Schoners die gestellte Besatzung des deutschen U-Boots nach Deutschland durchgereicht, das in der Nordsee den norwegischen Dampfer „Eosmos“ angehalten, durchsucht und nach einem Kampf mit einem englischen U-Boot die Verbindung mit dem norwegischen Dampfer verloren hatte. Der Dampfer ist mit der deutschen Mannschaft in Rotterdam eingelaufen, von wo die norwegischen Behörden die Dampfer mitnahmen.

Christiansand, 23. April. Hier fand ein Offizier, ein Mann und ein Patrouille aus der Besatzung des deutschen U-Boots nach Deutschland durchgereicht, das in der Nordsee den norwegischen Dampfer „Eosmos“ angehalten, durchsucht und nach einem Kampf mit einem englischen U-Boot die Verbindung mit dem norwegischen Dampfer verloren hatte. Der Dampfer ist mit der deutschen Mannschaft in Rotterdam eingelaufen, von wo die norwegischen Behörden die Dampfer mitnahmen.

Offendar von den Beamten unbeachtet, sah er da ein Stückchen Zeug, das im seinen Gitterwerk der eisernen Balkenverankerung steckte. Vorsichtig löste er den kleinen Lappen los und steckte ihn zu sich. Der Detektiv überlegte sich, daß er nunmehr alles getan habe, was in diesem Hause zu tun nötig war, um die geheimnisvollen Fäden der Tat überhaupt aufzudecken. Mit den Erfolgen seiner Tätigkeit zufrieden, fuhr er nach Berlin zurück.

8. Kapitel.

Am andern Morgen begab sich Breitenfeld zu früher Stunde zu dem Untersuchungsrichter. Ohne weiteres wurde er vorgelassen und der Untersuchungsrichter empfing ihn mit ausgeglichener Liebesswürdigkeit.

„Ihre Miene verkündet mir Gutes“, sagte er. „Ich hoffe, Sie werden heute in der Lage sein uns wertvolle Fingerzeige zu geben.“

„Ja und nein“, antwortete Breitenfeld. „Was den Täter anbelangt, so bin ich leider nicht in der Lage, Ihnen auch nur den geringsten Aufschluß geben zu können und wenn mich nicht alles trügt, so wird es lange Zeit dauern, ehe wir uns überhaupt ein Urteil über ihn bilden können. Dagegen war ich glücklicher in der Ergreifung der Art und Weise, wie das Verbrechen ausgeführt wurde. Ich habe jedoch mit meinen Ausführungen begonne, bitte ich alles, was ich Ihnen sagen werde, mit großer Diskretion zu behandeln, denn ein unbestimmtes Gefühl sagt mir, daß wir von dem Gang dieser Untersuchung so wenig wie möglich in die Öffentlichkeit gelangen lassen dürfen. Ich halte es für absolut sicher, daß der Täter sich über den Gang der Untersuchung genau informieren wird und es mehr er von unseren Maßnahmen weiß, desto besser ist es in der Lage, Gegenmaßnahmen zu ergreifen zu können.“

Fortsetzung folgt

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

18.

Nachdruck verboten.

„Nein“, erwiderte der Kammerdiener. „Wir haben den Schlüssel seitdem nicht mehr benutzt. Die Klinke nach dem Boudoir wurde abgeschraubt, die Tür läßt sich aber vom Gang aus bequem öffnen.“

„Und wurde sie extra damals angefertigt?“ fragte Breitenfeld wieder.

„Ja. Das gnädige Fräulein wünschte nicht, daß wir sie an den Zimmern ihrer Eltern, die lange zu schlafen pflegten, über den Korridor vorbeiführen.“

„Sind denn auf dem Gang noch irgendwelche Zimmer?“

„Eine einzige Gerätekammer“, erwiderte der Diener. „Bitte, zeigen Sie mir den Gang.“

Der Kammerdiener schritt voraus über den Korridor und trat durch ein geräumiges Zimmer, das zur Bibliothek eingerichtet war, hinaus auf eine Veranda, die sich an der ganzen Seite des Hauses entlangzog.

Breitenfeld hielt ihn sofort fest.

„Bitten Sie, lieber Freund“, sagte er.

„Sein scharfes Auge hatte bemerkt, daß der starke Schattenfall der letzten Tage auch hier eine dünne Schneehaut hervorgerufen hatte. Deutlich zeichneten sich auf dieser Decke die Spuren eines Fußes ab. Sie führten von der Tür, aus der soeben der Kammerdiener und Breitenfeld getreten waren, in einem kleinen Bogen an der Mauer des Hauses entlang zu einer zweiten Tür, wo sie wieder verschwanden. Sofort nahm Breitenfeld aus seinem Handtasche das Muster des Fußabdrucks, das er in der vorigen Nacht draußen im Garten genommen hatte. Weinade wäre ihm ein Schrei der Überraschung entfahren. Die Fußspur war genau. Er nahm auch von dieser Spur einen Ab-

Wien, 23. April. Der amtliche Heeresbericht meldet auf allen drei Kriegsschauplätzen nichts von Belang.

Die Aisne—Champagne-Schlacht flaut ab.

Erzwungene Kampfpause bei den Franzosen.
Wie von deutscher zentraler Stelle unter dem 22. April geschrieben wird, flaut am 21. April die Schlacht an der Aisne—Champagne-Front sichtlich ab. Die außerordentlich starken Verluste der Franzosen in den vergangenen Schlachttagen beim Zusammenstoß mit den sich heldenhaft schlagenden deutschen Verteidigern haben dem Gegner augenscheinlich eine Kampfpause aufgezwungen.

Nachträglich wird gemeldet, daß am 19. April bei der Rückeroberung der ehemaligen Zuckerfabrik Cerny und bei einem blutig zurückgewiesenen zweimaligen französischen Angriff am Vormittage des 21. südöstlich Cerny neuem Maschinengewehr und Gefangene in unserer Hand blieben. In der Champagne wurden nördlich Broisne feindliche Infanterie-Ansammlungen in unserer Vernichtungsfeuer dezimiert, Handgranatentruppen abgewiesen und mehrere Panzerwagen durch unsere Artillerie zerstört. Am Abend erlitten die Franzosen nördöstlich Broisne bei einem mißglückten Teilangriff in unserer Feuer schwere Verluste. Eine in der Nacht vom 20. zum 21. April durchgeführte Unternehmung in der Gegend von St. Glei ergab, daß der Gegner, dessen Gräben durch unser Granatfeuer zerstört waren, sehr große blutige Verluste erlitt. Unsere Stoßtruppen brachten die wenigen Überlebenden als Gefangene nebst Maschinengewehren, einem Minenwerfer und sonstigem Gerät zurück. Auch

im Raum von Arras.

Wie zwischen Amre und Somme brachten erfolgreiche deutsche Patrouillen vorwiegend Gefangene und Beute ein. Zum Angriff angelegte stärkere feindliche Kräfte wurden bei Beaucamp und Willers-Blich unter schweren Verlusten, zum Teil im Nahkampf, abgewiesen. Vor einem einzigen schmalen Frontabschnitt wurden dort 800 tote Feinde gezählt.

Das abgeschossene feindliche Luftschiff.

Das bei Neuport brennend in See abgeschürzte feindliche Luftschiff, das acht Mann Besatzung und zwei Maschinengewehr-Gondeln führte, wurde trotz bestiger Gegenwehr von unseren Fliegern aus einer Entfernung von 10 Metern abgeschossen.

Kleine Kriegspost.

Königsberg, 23. April. Nach dem Material der Ausmittelung für verschleppte Ostpreußen ist die Zahl der Verschleppten wahrscheinlich noch höher, als bisher angenommen wurde, nämlich über 10.000.

Konstantinopel, 23. April. In der Nähe der Insel Mydos wurde ein feindliches Transportschiff von 12.500 Tonnen mit zwei Schornsteinen durch ein U-Boot versenkt.

Konstantinopel, 23. April. Der bei Gasa geschlagene Feind hat seinen rechten Flügel noch weiter zurückgenommen und arbeitet am Ausbau seiner Verteidigungsstellungen.

Petersburg, 23. April. General Petzinski, der Kommandant der russischen Armee an der rumänischen Front, hat seinen Rücktritt angeboten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Antritt des türkischen Großwesirs Talaat Pascha in Berlin, von wo er sich zum Großen Hauptquartier begeben wird, um sich Kaiser Wilhelm in seinen neuen Würde vorzustellen, kommt mehr politische Bedeutung zu, als einem bloßen diplomatischen Antrittsbesuch. Talaat, der als einer der Führer des Jungtürkismus die neue Türkei schuf, ist ein bewährter Freund des Deutschen Reiches. Das Jungtürken-Organ „Tanin“ bemerkt zu seiner Fahrt nach Berlin: Es ist dies die erste Reise eines Großwesirs nach Deutschland in offizieller Mission. Die gemeinsame Gefahr vereint die deutsch-türkischen Völker. Die vielen Fragen der Gegenwart und der Zukunft fordern eine persönliche Bekanntschaft der Führer.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die panische Note an Deutschland inzwischen dem Auswärtigen Amt überreicht worden. Sie stellt keine positiven Einzelanforderungen auf, sondern verlangt nur energisch die Schonung spanischer Schiffe und Menschenleben durch den deutschen U-Boot-Krieg. Für die Beurteilung der Note dürfte zu beachten sein, daß sie noch von dem geschiedenen Ministerpräsidenten Romanones verfaßt ist.

Italien.

Bei den englisch-französisch-italienischen Ministerratungen stand die kritische wirtschaftliche Lage Italiens im Vordergrund. Italien habe, wie verlautet, dringend stärkere Unterstützung von seinen Verbündeten verlangt. Rußland sei infolge der Verkehrsschwierigkeiten bei der Beratung nicht vertreten gewesen. Aus einem weiteren Artikel des im französischen Solde stehenden „Secolo“ gegen Sonnino kann man ersehen, daß man an der Seine dem italienischen Verbündeten nicht mehr trau und fürchtet, daß selbst der früher so eifrige Interventionist Sonnino sich auf die Dauer nicht den Tatsachen verschließen könnte, daß Italiens Abbruch von Deutschland ein schwerer politischer Fehler gewesen ist.

Bulgarien.

Ministerpräsident Radoslawow erklärte einem Wiener Journalisten, daß seiner Überzeugung nach kein neuer Winterfeldzug kommen werde. Allerdings dürfte das Eingreifen Amerikas zu einer Verlängerung des Krieges beitragen. Wie sich künftig das Schicksal der Balkanländer gestalten werde, könne man im gegenwärtigen Augenblick noch nicht sagen. Sicher sei nur die eine Tatsache, daß der Friede unbedingt eine unmittelbare gemeinsame Grenze zwischen Bulgarien und Österreich-Ungarn bringen werde.

Frankreich.

Daß die französischen Politiker noch immer nicht zur Einsicht kommen wollen, beweisen die folgenden Äußerungen Senator Humberts im „Journal“ über die französischen Entschädigungsforderungen: „Es genügt nicht eine Kriegsentchädigung, sondern die deutschen Bergwerke und Fabriken müssen umsonst Kohle, Eisen, Lokomotiven, Maschinen und Schiffe liefern. Deutschland muß dorthin, wo es geplündert hat, auf Jahre hinaus auf seine Kosten deutsche Arbeiter zu Wiederaufbauten schicken, denn man muß die Deutschen als Sklaven behandeln.“ Und da wagen unsere Gegner zu behaupten, sie hätten es gar nicht auf unsere Vernichtung abgesehen!

Schweden.

Das neue schwedische Kabinett hat einen schweren Stand wegen der Lebensmittelkrise. Nicht nur, daß

eine Demonstration von 20.000 Arbeitern in Stockholm stattfand, sondern auch 200 Matrosen der Kriegsmarine formierten sich zu einem Zug, um beim Reichstag über Abkündigung, Urlaub und Verpflegung Beschwerde zu führen. Man befürchtet im Volke Unruhen am 1. Mai. Es gehen Gerüchte um von außerordentlichen Maßnahmen der Polizei und des Militärs. In der Umgebung Stockholm sollen Maschinengewehre aufgestellt sein. Die Marine hat ein besonderes Schützenkorps gebildet, das aus 150 Matrosen besteht und bereit ist, auf das kleinste Zeichen von Unruhen einzutreten. Das königliche Schloß wird streng bewacht. Am 1. Mai wird der Wächterdienst von Soldaten der Kriegsschule versehen werden.

Amerika.

In den Vereinigten Staaten herrscht eitel Jubel über die englische Mission unter Führung Balfours. Dieser erklärte, das Ziel der Mission sei die Sicherstellung des Zusammenarbeitens aller derer, die einen dauerhaften Frieden nach einem siegreichen Kriege wünschten. Inzwischen hat Roosevelt mit seinem Angebot, mit einer regulären Division nach Europa zu gehen, seine Gegenseite in Washington gefunden. Die Pariser werden aber mit der Aussicht getrübt, daß er wenigstens eine Brigade New Yorker Militärs bringen werde. Vorläufig hat man in Washington alle Hände mit der Lebensmittelversorgung vollbeschäftigt, über die die Regierung die Kontrolle übernehmen soll.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 23. April. Der Bund der Arbeiter und Arbeiterinnen über die Aushebung des 7 Uhr-Ladenschlusses auf und stimmte Zeit vertrat.

Budapest, 23. April. Ein Aufruf des sozialdemokratischen Zentralorgans fordert die Arbeiter Ungarns zur Arbeitsruhe am 1. Mai auf. Die ungarische Arbeiterschaft soll diesen Tag dem Frieden und Völkerverständnis weihen.

Batol, 23. April. Der „New York Herald“ meldet aus Batol, daß 15.000 mexikanische Soldaten gegen die Subkulturen mobilisiert und zahlreiche mexikanische Kongreßmitglieder die aktive Teilnahme am Kriege an der Seite Deutschlands verlangen.

Christiania, 23. April. Die Geheimfahrungen des Storching schlossen mit dem Ergebnis, daß Norwegens strenge Neutralität weiter aufrechterhalten werden soll. Von Verhaftung der Handelschiffe ist keine Rede.

London, 23. April. Wie mit Bestimmtheit versichert wird, gerichtet Sir Edward Carson, der Erste Lord der Admilität und Führer der Ulsterleute, demnächst zurückzutreten.

Madrid, 23. April. Der König hat die wichtigsten Staatsgeschäfte wiederhergestellt.

Ermahnungen an russische Soldaten.

Englisch-französische Bemühungen.

Die Petersburger Telegraphenagentur veröffentlicht eine schmerzvolle Schilderung des Kongresses der Abgeordneten der Kammern der Westfront. Dumapräsident Rodzianko, Abgeordneter Rodzichow hielten Kriegsanfeuernde Ansprachen an die versammelten Soldaten, die denn angeblich mit einhelliger Schreie für die Fortsetzung des Krieges geklämmt hätten. Dann redeten der französische Oberst Rampon und ein englischer Major den Soldaten zu, nur seine Politik zu treiben, vielmehr die Freiheit zu lieben. General Gurto machte mit dem deutschen Militarismus graulich. Das klingt alles recht gut gemeint, wenn es nicht einen komischen Anstrich dadurch gewinnt, daß man ugeniert von der Notwendigkeit spricht, die russischen Soldaten durch französische und englische Emittäre bearbeiten zu lassen. Wie wenig muß die provisorische Regierung eigentlich an ihre Macht über die Soldaten glauben, wenn sie sich Ausländer zur rednerischen Hilfe vertritt.

Nur internationaler Frieden.

Eine telegraphische Anfrage richtete der Sozialist Meyer, Mitglied des amerikanischen Kongresses, an das Dumamitglied Scheidat, den Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrates folgenden Inhalts:

Als einziger sozialistischer Abgeordneter des amerikanischen Kongresses bitte ich Sie kategorisch, die uns beunruhigenden Gerüchte zu beseitigen, daß die russischen Sozialisten einen Sonderfrieden mit Deutschland beabsichtigen.“ Der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates sandte Meyer folgende Antwort: „Wie in dem Aufruf des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg an die Völker der Welt und in der Entschließung des allgemeinen Kongresses der örtlichen Arbeiter- und Soldatenvertreter erklärt worden ist, erhebt die gesamte russische revolutionäre Demokratie keinen Sonderfrieden, sondern einen internationalen Frieden ohne offene oder verdeckte Annexionen auf der Grundlage einer freien Entscheidung der Völker.“ — Daß ein amerikanischer Sozialist durch das Gerücht von einem Sonderfrieden „beunruhigt“ wird, ist eine besonders interessante Bervollständigung der Erfahrungen dieses Weltkrieges.

Keine Desertion, sondern „Entfernung“.

Werkwürdige Auskünfte gab General Alembowsky, der Chef des Generalstabes des Generalissimus Alexejew, als er gefragt wurde, ob die Gerüchte über Massen-desertionen aus dem russischen Heere richtig seien: Desertierungen im eigentlichen Sinne finden nicht statt. Die Front steht ebenso fest wie vor der Revolution. Es kommt nur vor, daß Soldaten sich ohne Erlaubnis aus den Truppenteilen hinter der Front entfernen und entlaufen, aber das ist das Resultat einer falschen Auffassung der Soldaten von der Bedeutung der Freiheit. Jedenfalls kann ich behaupten, daß es bei uns keine Soldaten gibt, die die Schützengräben verlassen, weil sie sich keinen Gefahren aussetzen und keine Opfer bringen wollen. Sie gehen nur fort, um ihre Verwandten und ihre Heimat wiederzusehen. Alembowsky meinte schließlich, alle Bürger hätten die Pflicht, diese Soldaten zu ernennen, sich nicht zu lange aufzuhalten, sondern an die Front zurückzugeben.

Weitere Mitteilungen.

Kiew, 23. April. Der Ukrainische Nationalkongreß hat sich für eine russische föderative Republik sowie für die Autonomie der Ukraine ausgesprochen.

Buchara, 23. April. Unter dem Einfluß der russischen Revolution hat der Emir von Buchara eine Rundgebung veröffentlicht, in der er dem Lande innere Reformen verspricht.

Petersburg, 23. April. Der Rat der Arbeiter- und Soldaten-Delegierten hat beschlossen, in ganz Rußland den ersten Mai neuen Stils, also den 18. April russischer Zeitrechnung zu feiern. Es sind für diesen Tag auch große Arbeiterkundgebungen, wie sie in Rußland noch nie erlebt worden sind, im ganzen Lande vorgegeben.

Am die Kriegsziele.

Aufruf des „Unabhängigen Ausschusses“.

Berlin, 23. April.

Der „Unabhängige Ausschuss“ für einen deutschen Frieden“ verbreitet einen Aufruf, der sich gegen die Einschließung der Sozialdemokratie über den Friedensschluß wendet. Der Aufruf wendet sich zunächst gegen die Scheidemännischen Ausführungen über die „unmöglichen Forderungen der Anexionisten“, die nur von einer „Sandvöll Leute, die man nicht ernst nehmen könne“, vertreten würden. Dann heißt es weiter:

Der „Unabhängige Ausschuss“ verlangt Sicherung unserer Grenzen nach Ost und West. Daß die nur erreicht werden kann durch Ausdehnung unserer politischen Wirkungskreises nach beiden Richtungen, sieht jeder, der sehen will. Soll Ostpreußen auch in Zukunft der bestungsfähigste Wirtschaftskreis gegenüberliegen? Soll Belgien als Einfallstorte offen bleiben in unmittelbarer Nachbarschaft unserer wichtigsten Industriegebiete, ohne deren sicheren Besitz wir überhaupt nicht Krieg führen können? Sollen wir erweiterter Lebenslicher Siedlung, deren wir schließlich nicht entziehen können, für alle Zeiten entzogen? Ein Friede ohne Machtgewinn und Kriegsschadensabgrenzung ist gleich zu deuten mit der „Verelendung und Unterdrückung“, die der Führer der Sozialdemokratie nach eigener Erklärung vom deutschen Volke fernhalten will.

Die sozialdemokratische Erklärung, daß sie „den Sieg der russischen Revolution mit leidenschaftlicher Anteilnahme begrüße“, vertritt sich nicht mit dem Grundsatze, daß man sich in Rußlands innere Entwicklung nicht einmischen wolle. Niemand könne wissen, ob nicht aus der Revolution russische Zustände hervorgehen werden, die für den Bestand unseres Volkes in höchstem Grade gefährdend seien. Sehe es in der Revolution auch eine starke nationale Strömung? Demgegenüber gebe es für die Mittelmächte in der gegenwärtigen Stunde nur eine Aufgabe: den Sieg. Änderungen im Innern, die nicht ohne Kampf erzwungen werden könnten, seien unstatthaft, solange Millionen der Besten die Brust dem Feinde bieten müßten. Der Aufruf fährt fort:

Wir sind mit der Sozialdemokratie einig in der entschiedensten Zurückweisung der Behauptung unserer Gegner, daß die Fortführung des Krieges nötig sei, um Deutschland zu freibewilligen Staatseinrichtungen zu zwingen.“ Aber wie erheben den entschlossenen Widerstand, wenn es als möglich erklärt wird, „durch Beitritt zu einer übernationalen Organisation und Anerkennung einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit den dauernden Bestand des künftigen Weltfriedens sichern zu helfen.“ Das würde gleichbedeutend sein mit der Aufrechterhaltung einer anglo-amerikanischen Weltleitung. Willen hat sich in seiner Vollkraft an den Kongreß die Behauptung von der Unfreiheit des deutschen Volkes in schroffer Form zu eigen gemacht als je ein anderer Feind.

Schließlich spricht der „Unabhängige Ausschuss“ gegenüber der Erklärung der Sozialdemokratie die Meinung aus, daß eine offene Stellungnahme der Regierung unerlässlich sei. Die sozialdemokratische Erklärung geht nicht wieder, was das deutsche Volk denke, und die Regierung sei verpflichtet, wissen zu lassen, daß sie die in der Erklärung und empfohlene Einigkeit nicht annehmen würde.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Vereinsaufruf. Bei vielen Firmen lagern noch Schätze an Kriegs- und Kriegsmaterialien, z. B. von den Brotweibern, Getreidebehörden, sowie einzelne Subventionen wie Lederabschnitte usw. Diese nutzlos lagernden Güter können zum Zweck der Verwertung beim Wehrstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuss. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, verlängerte Ledemannstraße 14 auf den amtlichen Vorbrücken, die bei der Vorbrückenverwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung und den einzelnen Handelskammern erhältlich sind, unter Verpfändung von Bürgern angeboten werden. Hierbei ist genau anzugeben, aus welcher Teilen die Abschnitte usw. bestehen. Die für die Zwecke des Vereinsverwaltung verwendbaren Vorräte werden, falls angemessene Preise gestellt werden, übernommen.

Russische Minister im Gefängnis.

In der Peter Paul-Festung.

In der Petersburger „Börse-Zeitung“ findet sich ein längerer Artikel über die Art, wie die verhafteten russischen Ex-Minister und andere hohe Würdenträger der gestürzten Regierung in der Peter Paul-Festung leben.

Der gewesene Ministerpräsident Stürmer, der allem das Gegenteil behauptenden Nachrichten zum Trost, eben wie seine Gattin noch unter den Lebenden weilt, wendet sich fast täglich an die Gefängnisverwaltung mit Eingaben und Gesuchen: er verachtet immer wieder, daß er, wenn ihm Gelegenheit dazu gegeben würde, sehr wichtige Mitteilungen machen könnte; wenn dann aber der Gefängnisdirektor in seiner Stelle erscheint, weicht Stürmer ihm nichts anderes vorzutragen als Bitten von rein persönlichem Interesse. Sehr niedergeschlagen und der Verzweiflung nahe ist Protapopow, der gewesene Minister des Innern. Er ist in eine Art religiöser Hysterie verfallen und läßt sich aus der Gefängnisbücherei viele erbauliche und beschauliche Bücher geben, in denen er vom frühen Morgen bis zum späten Abend liest; von Zeit zu Zeit erhebt er die Augen zum Himmel und flüstert voll Zerknirschung: „Es ist der Finger der Vorsehung!“ Der gewesene Minister Rasarow beschäftigt sich fast den ganzen Tag mit einem in den russischen Gymnasien gebrauchten Lehrbuch für Physik. Die Generale Kurlow und Rennenkampf verbarren dauernd in ängstlichem Schweigen und sind offenbar gemütskrank. Der verflochtene Kriegsminister Suchomilnow dagegen bemüht sich ruhig zu erheben. Am aufgeregtesten unter allen Gefangenen gebärdet sich der gewesene Ministerpräsident Fürst Galizin. Er hat der provisorischen Regierung ein umfangreiches Schriftstück ausgehen lassen, um den Beweis zu erbringen, daß er ganz wider seinen eigenen Willen mit der Ministerpräsidentenschaft betraut worden sei; lange Zeit habe er sich entschieden geäußert, die Regierung zu übernehmen; er habe es erst getan, als er nicht länger ausweichen konnte, und als er befürchtete, sich durch die ständige Weigerung den Born des Jares zuzuziehen. Das alles glaube er dadurch, daß er sich von ganzem Herzen der revolutionären Bewegung anschließen wollte, vollumfänglich zu können. Der letzte Kriegsminister, Diezajew, erklärt sich immer wieder für unschuldig und hört nicht auf zu weinen.

Der ehemalige Ministerpräsident Gorewkin ist der größte Quengler in der Gruppe der Verhafteten und liegt mit der Gefängnisverwaltung in stetem Kampf. Er hat durch seine Beschwerden bereits durchgesehen, daß ihm der mit der Überwachung der Gefangenen betraute revolutionäre Ausschuss ausnahmsweise Weibsbrot bewilligte. Der frühere Minister Rasarow endlich verbringt seinen Tag in angenehmer Weise: er hat sich seine Stelle als Turn- und Sportplatz eingerichtet und ist heiter und lustig. Obwohl er ein sehr alterer Herr ist.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. April. Letzte deutsche Seestreitkräfte bombardieren die britischen Besetzungen Dover und Calais. Ein englischer U-Boot wird vernichtet. Ein Teil der deutschen U-Boote, der auf der Rückfahrt nach einmal mehr machte, wurde von einem britischen U-Boot versenkt, mehrere U-Boote schwer beschädigt, eins ist wahrscheinlich gesunken. Die U-Boote „G 88“ und „G 42“ gehen verloren.

2. April. Starker Artilleriekampf an der flandrischen Front. Englische Artilleriegeschütze abgewiesen. In der Nähe und in der Champagne geringe Gefechtsstärke. Im Luftkampf werden sechs feindliche Flugzeuge abgefangen.

3. April. Ein englischer Vorstoß bei Lens abgewiesen. In der Schlacht von Arras. Ein englischer Infanterieangriff nordwestlich von La Bassée-Village. Der Angriff wurde durch einen französischen Gegenangriff zurückgeworfen. Ein französischer Panzer wurde zerstört. Ein französischer Panzer wurde zerstört. Ein französischer Panzer wurde zerstört.

Nah und fern.

Der Sohn des „Tier-Brems“. Ein Mann von 64 Jahren der Frauensatz 2. Hof, der Sohn des „Tier-Brems“. Weit hin bekannt durch die Verstorbenen durch seine Förderung des Tier-Brems. Der Deutsche Angler-Bund, dem er jahrelang vorstand, hatte ihn vor einiger Zeit zum Ehrenmitglied ernannt.

Leuchtenlampen für Taubstumme. Eine kürzlich erfindene elektrische Leuchte will Taubstummen die Verständigung durch die Fingersprache auch in der Dunkelheit ermöglichen. An der inneren Handfläche wird mit einem Band eine Batterie, von der aus elastische Leuchten zu den Fingern führen, festgehalten. An den Fingern sind mit Hilfe von kleinen Glühbirnen Leuchten angebracht, wenn diese Glühbirnen leuchten, kann die Fingersprache auch im Dunkeln verständlich werden.

Neue Bauerngehöfte eingerichtet. Ein Großhändler in dem ritterschaftlichen Dorfe Barum in Mecklenburg hat innerhalb weniger Stunden sechs Erbpaatiergehöfte eingerichtet. Während das Vieh getötet werden konnte, ist sämtliches Vieh in der Dorfschmiede, wo 100 Rinder, der sich bei einem der Erbpaatier, auf dem Rinderboden befand, sowie bei einem andern Rinderhalter das Fleisch von zwölf Schweinen mitverkauft.

Karpen im Leichenwagen. Der Schauplatz eines merkwürdigen Vorfalles war dieser Tage der Alexanderplatz in Berlin. An einem Leichenwagen lästete sich bei dem Aussteigen ein Seitenwaggon, und aus der Öffnung sprang zur höchsten Verwunderung des Publikums, ein so rasch angeordnet hatte, eine ganze Anzahl kleiner Karpen. Der zur Rede gestellte Rutscher erklärte, daß er für einen Fischhändler einen Transportwagen und in Ermangelung eines anderen Fuhrwerks einen Leichenwagen dazu genommen habe.

Einwechslung rumänischer Geldes. Im besetzten Gebiet finden bei Gehalts- und Lohnzahlungen an deutsche Heeresangehörige die von der General-Romana ausgegebenen neuen Lei-Roten Verwendung. Den nach dem Heimatgebiet zurückkehrenden Personen bietet sich zunächst im besetzten Gebiet, bei bestimmten Heeresstellen des Inlandes die Möglichkeit der Einwechslung dieser Noten in deutsches Geld. Eine von Bankanstalten des Inlandes eingewechselte Lei-Roten können bei der Kasse der Zentralverwaltungsstelle für Rumänien in Berlin, Behrenstr. 21, im selben Kurs von 80 Pfennig für 1 Lei eingewechselt werden.

Der Opfertag der deutschen Ärzte. Die Ärzte für die Hilfskassen des Leipziger Wirtschaftlichen Vereins haben 800 000 Mark ergeben, die als Kriegsgeld gesammelt und in das Reichsbuch eingetragen worden sind. Außerdem hat der Verband selbst 300 000 Mark für die deutsche Kriegsanleihe gesammelt.

Keine „etatmäßigen“ Professoren mehr. Durch den Erlaß ist eine Änderung in der Titulatur der „etatmäßigen“ Professoren an den preussischen technischen Hochschulen verfügt worden. Von jetzt ab führen diese Professoren den Titel „ordentlicher Professor“.

Winter- und Sommerurlaub in Österreich. Wiener Blätter melden, daß die Überwinterung der Soldaten in Österreich, die von ihnen gegangen sei, und daß nirgends weder in Österreich noch in Ungarn, nennenswerte Schäden vorzukommen seien.

Eine neue Brandkatastrophe in Wladivostok. Von dem neuen furchtbaren Brandunglück, dem fünften seit Ausbruch des Krieges, ist Wladivostok heimgesucht worden. Im Hafen lag in die Salpeterlager. Die Explosion und die Brände, die dadurch verursacht wurden, vernichteten mehrere Schiffe und zwei Munitionslager.

Die Leiche des Prinzen Friedrich Karl. Die englische Regierung hat dem König von Spanien mitgeteilt, daß die Leiche des Prinzen Friedrich Karl von Spanien nicht vor Beerdigung des Krieges ausgeliefert werden könne. Indessen werde die englische Regierung bereit sein, die Leiche des Prinzen Friedrich Karl von Spanien zu übergeben, wenn der Ort der Beerdigung und die Beerdigungskosten festgelegt werden.

Große Lawinengefahr in der Schweiz. Im Kanton Uri und im Nusstal herrscht zurzeit große Lawinengefahr. Im Nusstal wurde ein Stall mit zehn Stück Großvieh vernichtet. Eine Hilfskolonne mußte unverrichteter Dinge zurückkehren und bemerkte, wie eine weitere Lawine ein Haus und einen Stall zerstörte. Tags darauf überschüttete eine Lawine südlich des Bahnhofes Ersfeld die Brücke der Gotthardbahn, so daß der Betrieb einseitig bewältigt werden muß. Gegenüber der Kirche von Wassen wurde ein Stall mit vier Kühen vernichtet. Auf dem Gurtenberg begrub eine andere Lawine ein Haus und eine Frau, ein Kind und zwei Männer. Die Bewohner anderer verfallener Häuser konnten gerettet werden. Ferner wurden sechs Ställe zerstört. Wegen der fortwährenden Gefahr ist die ganze Gegend abgesperrt, die Häuser auf dem Gurtenberg werden geräumt.

Geschäftsführerinnen in Österreich. In einer Strafschlichtung, die kürzlich vor dem Linzer Landgericht stattfand, war zum erstenmal eine Frau als Geschäftsführerin tätig. In Deutschland werden bekanntlich schon seit Jahren Frauen als Geschäftsführerinnen tätig.

Das Eisenbahnunglück bei München. Die bei dem Eisenbahnunglück in Bayern getöteten Personen hat sich auf 23, von denen 15 erkrankt sind, erhöht. In das Münchener Garnisonlazarett wurden 22 verletzte Soldaten, sämtlich Urlauber, eingeliefert. Der Lokomotivführer des Schnellzuges, der das Dampfsignal überfahren hat, konnte noch nicht vernommen werden, da er infolge der Aufregung einen Nervenzusammenbruch erlitten hat.

Ein fideles Gefängnis. Die im Gefängnis zu Odesa internierten Sträflinge haben die Selbstverwaltung eingeführt. Sie haben aus ihren Reihen eigene Vorgesetzte gewählt, die für Organisation und Ordnung Sorge zu tragen haben; diese „Vorgesetzten“ haben das Recht, ohne Bewachung in der Stadt zu verkehren. Die Zellen sind jetzt unverschlossen, da die Gefangenen ihr Ehrenwort gegeben haben, sich den Anordnungen der selbstgewählten Verwaltung zu fügen. Auf einer Versammlung beschloß man einstimmig, die neue Regierung anzuerkennen. Das ist der Gipfel!

Keine fleischlosen Tage in Frankreich. Eine neue Verfügung der französischen Regierung hebt die Verordnung über die zwei fleischlosen Tage, die am 26. April beginnen sollten, wieder auf, verbietet aber den Gastwirten und Hotelinhabern, bei den Abendmahlzeiten irgendwelches Fleisch oder andere Schlächterware zu liefern. Infolgedessen sollen die Schlächterläden um 1 Uhr mittags schließen.

Die türkische Wache vor dem königlichen Schloß zu Berlin. Die französischen Zeitungen bringen über die Berliner Auslandsbewegung sehr phantastische Berichte, unter denen die drolligste wohl die Meldung ist, daß das königliche Schloß in Berlin von türkischen Truppen besetzt wird!

Bunte Zeitung.

Richtener, der Bildling. Eine große englische Wochenchrift macht die überraschende Mitteilung, daß der ins Wasser gefallene Lord Richtener in den letzten Monaten eines Lebens an Greisenblößen gelitten und seinen Freunden immer wieder dieselben törichten Geschichten aufgetischt habe. Er sei im übrigen ein Nichtswisser gewesen, der keine Ahnung davon gehabt habe, daß in Wales Walisisch gesprochen werde, und daß die irischen Nationalisten nach katholischen Priestern verlangten. Im Ministerrat habe dieser Mann, diese tönernen GröÙe, so wenig wie möglich gesprochen, weil er immer fürchtete, daß er sich eine Blöße geben könnte. Die Außenwelt habe von all dem nichts gewußt, weil man sie immer in dem Wahne erhalten mußte, daß ein harter Mann am Steuer stehe.

Milch mit Wurstsuppe. Die Zubereitung ist sehr einfach. Man nimmt, so berichtet man aus Zweibrücken, einen Gendarm, stellt ihn an den Bahnhof und läßt ihn alle Milch, die von Reisenden mitgebracht wird, wegnehmen und in ein bereitgehaltenes großes Blechgefäß schütten. Dann nimmt der Gendarm einen Bäuerlein, der mit seiner Kanne sich aus dem Staube machen will, besagte Kanne rasch weg und schüttet auch deren Inhalt in das große Blechgefäß. Hat das Bäuerlein Wurstsuppe in der Kanne gehabt, wie es dieser Tage einmal der Fall war, dann hat man Milch mit Wurstsuppe, was ein schönes Getränk für die Schweine ist. Die Kosten dieses höchst einfachen Verfahrens trägt die Gemeinde.

Die „übergeschnappte Kartoffel“. Die ins Ungemessene steigenden Kartoffelpreise erzeugen in Frankreich die höchste Besorgnis. Ein Blatt nennt in seiner Wit und Ohnmacht die Kartoffel, die früher so häufig bescheiden und billig gewesen sei, ein „übergeschnapptes Gemüse“, das sich wer weiß was einbilde und, wie ein von der Dreifaltigkeit besessener Damm, die frühere Darmlosigkeit verloren habe und nicht mehr wisse, was es tue. Die Gemüsehändler hätten sich als gefährliche Spekulanten erwiesen und tämen jetzt, wo eine Kartoffelnot herrsche, dochhaft mit ihren vorjährigen Kartoffeln hervor. Diese plötzlich aufgetauchten „unverhofften“ Kartoffeln müßten mit Preisen, die nur für Millionäre eingerichtet wären, bezahlt werden; man sei augenblicklich bereits bei 80 Centimes für ein Pfund Kartoffeln angelangt, und die Zeit, wo man Kartoffeln Stückweise kaufen werde, sei sicher nicht fern... Ja, die Unterseeboote!

lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 25. April.
Sonnenaufgang 5⁴⁴ | Mondaufgang 7³⁰
Sonnenuntergang 8¹¹ | Monduntergang —
1505 Italienscher Dichter Torquato Tasso gest. — 1744 Astronom Anders Celsius gest. — 1874 Marconi, Erfinder der drahtlosen Telegraphie, geb. — 1898 Genremaler Benjamin West gest. — 1918 Der Darmannswellerkopf wird von den Deutschen verurteilt. — 1918 Angriff deutscher Seestreitkräfte und Marine-Luftkräfte auf die englische Ostküste.

Vereinfachung und Verbilligung der Geldsendungen. Das lange Warten an den Postämtern wird in dieser Zeit der Arbeitsüberhäufung und der Deutenot besonders unangenehm empfunden. Aber freilich ist Arbeitsüberhäufung und Mangel an Personal, an Personal überhaupt wie besonders an geübtem Personal, auch die unabänderliche Ursache, weswegen unsere Reichspost nicht im Friedensstempo arbeiten kann. Das sehen auch die meisten Leute ein, und fügen sich, wenn auch mit Seufzern, ins Unvermeidliche des langen Wartens vor den Postschaltern. Ist wirklich unvermeidlich? Man sehe sich einmal die Teilnehmer einer solchen postalischen Polonaise an und wird finden, daß mindestens der vierte, sicher der fünfte oder sechste einer Geldsendung wegen gekommen ist. Und gerade die Erledigung der Geldsendungen, mit ihren notwendigen umständlichen Eintragungen, dem sorgfältigen Nachzahlen der oft großen Summen, dem Beschreiben, nehmen den größten Teil der kostbaren Zeit von Publikum und Schalterpersonal in Anspruch. Das alles könnte durch regere Benutzung des Postcheckverkehrs vermieden werden. Der Inhaber eines Postcheckkontos braucht, wenn er Geld zu versenden hat, nicht einen Schritt aus seiner Wohnung oder seinem Bureau zu tun. Er füllt eine Überweisung aus, wenn der Adressat selbst ein Postcheckkonto hat, und einen Scheck, wenn das nicht der Fall ist. Alles andere besorgt die Post. Verlieren, verzählen, den Ärger mit dem kleinen Wechselgeld kennt der Postcheckkunde nicht. Dabei ist der Postcheck und namentlich die Überweisung bedeutend billiger als die Postanweisung. Die Gebühr für die Postanweisung ist abgestuft nach der Größe des Geldbetrages und kostet bis zu 2 Mark und darüber. Dagegen kostet die Überweisung sogar bis zu den größten Summen nur 3 Pfennig. Sollte man es bei diesen Vorteilen für möglich halten, daß es überhaupt noch Leute in Deutschland ohne Postcheckkonto gibt?

Kriegsunterstützung für Pflegeeltern und Familien. Die Bestimmungen über die Unterstützung von Kriegsfamilien, die auf den Gesetzen vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 beruhen und namentlich durch die Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916 manche sozial bedeutungsvolle Ergänzung erfahren haben, werden durch eine solchen ergangene neue Verordnung des Bundesrats nach zwei Richtungen hin aufs neue erweitert. Bisher war Pflegeeltern und Pflegekindern nur dann ein Anspruch auf Unterstützung gewährt, wenn das unentgeltliche Pflegeverhältnis bereits vor Beginn des gegenwärtigen Krieges bestanden hatte. Diese Beschränkung sollte Mißbräuchen vorbeugen. Sie hat daneben aber auch die Wirkung gehabt, daß Kinder, die erst während des Krieges geboren sind und in ein Pflegeverhältnis kamen, der Wohltat jener Verordnung nicht teilhaftig werden konnten. Diese unerwünschte Folge wird durch die neue Verordnung beseitigt, die auch diesen Pflegekindern den Unterstützungsanspruch gibt und ihn zugleich denen gewährt, die während des Krieges elternlos geworden sind. Eine zweite Verbesserung, die durch die neue Verordnung ergiebt, betrifft die dauernde Festlegung der Höhe der Familienunterstützung auf 20 Mark für die Ehefrauen und auf 10 Mark für die sonstigen Angehörigen von Kriegsteilnehmern. Die Höhe beliefen sich früher (1914) auf 8 bzw. 12 und 6 Mark, wurden dann gemäß der zunehmenden Teuerung (Januar 1916) auf 15 und 7,50 Mark und schließlich (Dezember 1916) für die Zeit vom November 1916 bis April 1917 auf 20 Mark und 10 Mark heraufgesetzt. Damit nun nicht durch Herabsetzung dieser Höhe empfindliche Härten entstehen, gibt die neue Verordnung diesen erhöhten Sätzen dauernde Geltung.

Bessere Verkehrsverhältnisse. Vom nächsten Sommerplan, der in diesem Jahre ausnahmsweise erst am 1. Juni in Kraft tritt, erscheinen jetzt die ersten Ausgaben der einzelnen Eisenbahndirektionen. Im ganzen wird der frühere Zugplan, was die Zahl und Richtung der Züge betrifft, nach dem Zustand vor den umfassenden Einschränkungen zu Beginn dieses Jahres wiederhergestellt. Dazu werden einzelne weitere Züge eingeführt. Im einzelnen werden die Fahrpläne freilich starke Abweichungen gegen die früheren bringen, da die Fahrzeiten vieler Züge sehr geändert sind.

Eisenbahn-Verkehr. Infolge Änderung des Staatsbahn-Fahrplanes verkehrt ab 1. Mai Zug Nr. 20 um 1 Stunde 27 Minuten früher (ab Braunschweig 10,50 Uhr) und der Zug Nr. 21 um 15 Minuten früher (ab Braunschweig 3,45 Uhr). Die Züge der anderen Strecken verkehren nach dem bisherigen Plan.

Schulturnus. Schon in einer ganzen Anzahl Orte unseres Reiches, wie Oberlahnstein, Rastatt, Gaus, wurden die sogenannten Schulturne abgehalten. Auf diesen wird durch eine besonders dafür ausgebildete Lehrerin das Anfertigen von Hausarbeiten aus alten Zuchtsen, Filzhüten, Pappstücken, Lederresten gelehrt und geübt. Auch für unsere Stadt ist ein solcher Turnus in Aussicht genommen. Unsere Hausfrauen und Mütter sollten daher diese Gelegenheit nicht versäumen, in dieser Zeit, wo gerade das Schuhwerk so teuer ist, diese einfache Kunst zu erlernen. Die Kosten sind so gering, daß sie sich reichlich bezahlt machen. Auf das betr. Inserat in heutiger Nummer wird besonders aufmerksam gemacht.

Papiersammlung. In der Kriegszeit hat manche Sammlung stattfinden müssen. Wichtig und gern hat Braunschweiger Bürger ihre Teil dazu beigetragen. Heute kommt das rote Kreuz und bittet für das 18. Reservekorps. Durch die eingetretenen Transportschwierigkeiten kann z. B. der Bedarf an Holzwole zur Füllung von Strohsäcken nicht voll gedeckt werden. Es müssen andere Ersatzmittel, wie alte Zeitungen, benutzt werden. Wir bayerim können jede Nacht in unserm weichen und warmen Bett schlafen. Unsere Soldaten, die draußen tr.ue Nacht halten, sind sehr dankbar, wenn sie auf einem mit Papier gefüllten Sack ruhen können. Das gesammelte Papier wird zur Lagerstätte für unsere Garnisonstruppen verwendet. Die daraus gemachte Erparnis an Stroh und sonstigem Füllmaterial kommt den Feldtruppen zu gute. Darum wollen wir uns die kleine Mühe nicht verdrängen lassen und die alten nicht mehr brauchbaren Zeitungen sammeln und in Bündel schnüren. Wenn jeder deutsche Hausstand im Durchschnitt 5 Kilogramm Papier freiwillig stellt, so beträgt das für die Feldarmee eine Erparnis von 3 Millionen Mark! Auf diese Weise kann unsere brave Armee mit ihrem ungeheuren Bedarf voll befriedigt werden. Die Sammelstelle für Braunschweig ist bei Frau Christian Wiegandt. Im Namen des roten Kreuzes wird gebeten, dort die überschüssigen Zeitungen abzugeben. Wer sie nicht selbst hincbringen kann, mag sie Equieren übergeben, die sie an die Sammelstelle bringen. Freitag von 1 Uhr ab werden dann nochmal Schüler bei den einzelnen Familien anfragen, ob noch Zeitungen zur Ablieferung bereit sind. Die Sammlung kann nur auf diese empfohlen werden.

Evangelische Gemeinde.

Mittwoch abend 8.30 Uhr: Kriegsgespräche.

Vereins-Nachrichten.

Jungfrauen Verein.

Donnerstag 8.15 Uhr: Versammlung.

Wenerausichten.

Ziemlich kühl, veränderliche Bewölkung, meist trocken.

Unserem Krankenhause

wurden von April 1916—April 1917 folgende Gaben gespendet:

Gemeinde Braunschweig ein halb Kloster Holz.
Salat, Gemüse und Obst von den Frauen B. D. S.
E. H. R. A. H. B. D. S. R. D. Z. J.
Frau R 1 Bettuch, 1 Deckbettdruck, 2 Kissenbezüge.
Geldspenden von den Frauen B 2 Mark, L W 10, W 1, H 1, W 2, S 10, Fr. H 4, Ungeannt 3 und 10, aus der Opferröhre 15,10 Mark.
An Weihnachtsgaben von H D W 20 Mark, A H 5, Dr R 10, Fr St 10, Ch St 5 Mark.

Allen guten Wäken herzlich Dank und Gott v. r. gelte!

Nomens des Vorstandes: Wagner.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Wiesenbesitzer werden hierdurch wiederholt aufgefordert, die auf ihren Wiesen befindlichen Maulwurfsgruben umgehend einzuebnen, da mit der Bekämpfung des Maulwurfs begonnen werden soll.

Braubach, 23. April 1917. Die Polizeiverwaltung.

Die Landwirtschaftskammer empfiehlt den Grundbesitzern, welchen es an Saatkartoffeln fehlt, den verstärkten Anbau von Rohrabern (Stedrüben) und um ausreichend Geplante zu gewinnen, die Aussaat von Rohrabersamen, der bei den Samenhandlungen oder bei der landwirtschaftlichen Zentralbank, Klasse, Filiale Frankfurt, Schillerstraße 25, erhältlich ist.

Braubach, 21. April 1917. Der Bürgermeister.

Verordnung

über Arbeitskräfte in der Land- und Forstwirtschaft.

Auf Grund des § 96 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 ordne ich für den mir unterstellten Kreisbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Kreisbezirk der Bekung Mainz an:

§ 1. Männlichen und weiblichen Personen, die in der Land- oder Forstwirtschaft beschäftigt sind, ist verboten, ohne schriftliche Genehmigung der zuständigen Behörde in eine andere als land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung überzutreten.

Ebenso dürfen in Landgemeinden jugendliche Personen, die in einem Arbeitsverhältnis bisher überhaupt noch nicht gestanden haben, ohne schriftliche Genehmigung der zuständigen Behörde eine andere als land- oder forstwirtschaftliche Beschäftigung nicht annehmen.

Die Genehmigung ist nur zu erteilen, sofern durch Annahme einer anderen Arbeit das vaterländische Interesse an der Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung nicht beeinträchtigt wird.

Zuständige Behörde ist der Landrat (Kreisdirektor) in preussischen Stadtkreisen sowie in preussischen Städten über 20.000 Einwohnern der Oberbürgermeister.

§ 2. Jede männliche oder weibliche Person ist verpflichtet, auf Aufforderung der zuständigen Behörden (§ 1) ihres Wohnortes im Bezirk ihrer Wohn- oder Nachbargemeinde gegen den jeweils am Arbeitsort üblichen Lohn eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende land- oder forstwirtschaftliche Arbeit insoweit zu übernehmen, als es ohne wesentliche Schädigung ihrer eigenen Verhältnisse geschehen kann.

§ 3. Die Aufforderungen erfolgen durch den Gemeindevorsteher. Sie dürfen nur ergehen, wenn sie unbedingt erforderlich sind, um den Ertrag des Bodens, insbesondere die Bestellung der Felder oder die Einbringung der Ernte sicher zu stellen. Unter dieser Voraussetzung ist eine Heranziehung auch an Sonntagen zulässig.

§ 4. Zeugnisse von Krebs oder anderen beamteten Kernen besitzen, soweit sie die Unfähigkeit zu der aufgetragenen Arbeit bescheinigen, ohne weiteres von der Verpflichtung zur Arbeitsleistung.

§ 5. Gegen die Verweigerung der Genehmigung (§ 1) sowie gegen die Heranziehung zur Arbeit und gegen die Höhe der Entlohnung (§ 2) steht die Beschwerde zu, die keine aufschiebende Wirkung hat. Ueber die Beschwerde entscheidet endgültig im Falle des § 1 der Regierungspräsident (Ministerium des Innern in Darmstadt), im Falle des § 2 der Landrat (Kreisdirektor), und, wenn der Gemeindevorsteher einem Landratsamt (Kreisamt) nicht untersteht, der Regierungspräsident (Ministerium des Innern in Darmstadt).

§ 6. Wer dem Verbote des § 1 zuwiderhandelt oder einer auf Grund des § 2 erlassenen Aufforderung ohne ausreichenden Grund nicht nachkommt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 7. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft und am 15. Oktober 1917 außer Kraft.

Frankfurt a. M., den 7. April 1917.

18. Armeeoberkommando. Stellvertretendes Generalkommando.

Der stellv. Kommandierende General:

Kiedel, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 21. April 1917. Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus der Bekanntmachung der Reichsbeleidigungsstelle über neue Bezugsscheine vom 20. Februar 1917.

Vom 1. April 1917 ab dürfen die Gewerbetreibenden Bezugsscheine nicht annehmen

- wenn der Name des Antragstellers nicht angegeben ist,
- wenn Zahlen bei dem Gegenstand nicht in Buchstaben, sondern in Ziffern ausgeschrieben sind,
- wenn sie auf mehr als eine Warenart lauten,
- wenn sie nicht mit Ort, Datum und Stempel der ausfertigenden Behörde und Unterschrift des mit der Ausfertigung Beauftragten versehen sind,
- wenn beim Bezugsschein B I nicht der linke untere Abschnitt ausgefüllt und mit Unterschrift oder Stempel versehen ist,
- wenn auf ihnen Angaben über den Gegenstand irgendwie geändert sind,
- wenn durch sonstige Veränderungen der Verdacht einer Uebersetzung oder einer mißbräuchlichen Verwendung des Bezugsscheins begründet ist,
- wenn bei den Bezugsscheinen A I und B I die einmonatige Gültigkeitsdauer abgelaufen ist.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 21. April 1917. Die Polizeiverwaltung.

Die Wassergeldbescheide für das Rechnungsjahr 1917 liegt vom 27. April d. J. ab im Rathause Zimmer 3 offen. Etwaige Einsprüche sind innerhalb 14 Tagen (vom 27. April bis 10. Mai d. J.) anzubringen.

Braubach, 25. April 1917. Der Bürgermeister.

Den Eingang der neuesten

Herren, Knaben, Mädchen und Kinder Strohüte

in feinsten Mocharten und durch frühzeitigen Einkauf zu staunend billigen Preisen

zeigt an
Rud. Neubaus.

K A - Seife

wieder vorrätig.
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Fußboden- Lackfarbe

in Dosen zu 5 Mark offeriert
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Sommer-Blusen und Hosen für Knaben

in allen Größen empfiehlt
R. Neubaus.

Krepppapier

in allen Farben
von Mark 30 Pfg.
nach eingetroffen bei
H. Lomb.

Pfeifen & Mützen

jeder Art, nebst vielen neuen
Zubehör bringt in empfehlender
Erinnerung
Rud. Neubaus.

Spaten, Rechen Sacken, Karst Sechshölzer

in großer Auswahl bei
Julius Rüping.

Spitzen und Spitzenkragen

in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Meier

wollen Sie von Ihren Kindern
und Enkeln haben? Dann
verwenden Sie sofort

„Plurat.“

So haben bei
Chr. Wieghardt.

Adlerputz

bestes Reinigungs-
mittel für Herdplatten
— per Paket 25 Pfg. —
offeriert

Chr. Wieghardt.

Taschenlampen und Batterien

von August Brundauer
empfiehlt
Gg. Phil. Clos.

Söckchen

für Kinder
in reicher Auswahl
R. Neubaus.

Eine brave Frau oder Mädchen

für halbe Tage oder Stunden
gesucht.
Frau Chr. Wieghardt.

Reichs Cognac, alten Nom, Steinbäger, Rummel Bitieren

offeriert
Chr. Wieghardt.

Herzogenmittel „Vitrolin“

offeriert
Chr. Wieghardt.

Reisende Konfisten

Photographie-
rahmen
aus Porzellanmaterial
irrtreffen
H. Lomb.

Herren-Kragen und Schlipsen

in großer Auswahl
Geschw. Schumacher.

Körbe

eingetroffen.
Rud. Neubaus.

Knöpfe

für Kleider und
Jackets
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Korsetts

alte Ware, gute Verarbeitung
in verschiedenen Größen und
Längen empfohlen
Geschw. Schumacher.

Schuhkursus.

Der Vaterländische Frauen-Verein beschäftigt
genügender Beteiligung (20 Personen mindestens)
nächster Woche einen

Kursus zur Erlernung des An-
fertigungs von Hausschuhen aus St.
hier abhalten zu lassen.

Der Kursus dauert 6 Tage, je 6 Stunden.

Kosten für die Person 3,50 Mt.

Meldungen zur Teilnahme werden bis zum
nächsten Donnerstag Abend 8 Uhr an Frau
Wieghardt erbeten. Näheres später.

Washpulver

kartensfrei, das Paket 20 Pfg.
offeriert

Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Nähmaschinen

zu einer Maschine — zu billigen Preisen.
Wenn Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit
überzeugen kann.

Garantierter, Garantierter, Kostentloses Ansehen

Gießkannen

empfiehlt
Julius Rüping.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die alten und zerbrechlichen Aufsätze
in Schornsteinen zerfallen,
zu haben in allen Größen bei
Georg Wiltzky

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl offeriert
Chr. Wieghardt.

Zitronen

offert
De n Enael.

Zur Frühjahrsbestellung

empfiehlt
sämtliche Gartengeräte
Jul. Rüping.

Kreide und Gips

offeriert
Chr. Wieghardt.

Ochsena-Extrakt

Beste Ersatz für Liebig
empfiehlt
Jean Engel.

Neue Sendung

Garantol

eingetroffen
Chr. Wieghardt.